



Dr. Axel Spies

Rechtsanwalt Morgan,
Lewis & Bockius, Washington DC

Dr. Axel Spies, deutscher Rechtsanwalt in Washington DC, betreut seit vielen Jahren das „Washington Office“ des VATM. Dr. Spies gehört zur Telecommunications Group der internationalen Kanzlei Morgan, Lewis & Bockius mit zahlreichen Büros in den USA, Asien und Europa. Vor seiner Tätigkeit in Washington DC arbeitete Dr. Spies mehrere Jahre in der Holding der VEBA AG (jetzt E.ON) sowie in Indien und Moskau. Er hält für den Verband engen Kontakt mit der Federal Communications Commission (FCC), dem State Department, der VATM-Schwesterorganisation INCOMPAS, dem Department of Commerce, dem US Trade Representative (USTR), der Deutschen Botschaft und der US-Presse.

Entwicklung auf dem US-amerikanischen Markt

Statement

USA: Glasfaserausbau und der digitale Graben

Wie in Deutschland, hat in den USA der Ausbau von Glasfasernetzen für die Federal Communications Commission (FCC) einen hohen Stellenwert. Kupfer gilt als veraltet. Der FCC-Vorsitzende Pai stellte im Breitbandreport der FCC vom 20.02.19 an den Kongress kürzlich Erfolge heraus: Die Zahl der Amerikaner, die keinen Zugang zu einer festen Breitbandverbindung (Benchmark: 25 Mbps Download, 3 Mbps Upload) haben, sei um 25 Prozent von 26,1 Millionen auf 19,4 Millionen Ende 2017 gesunken. Die Zahl der Amerikaner mit Zugang zu 100 Mbps / 10 Mbps Breitband über das Festnetz sei hingegen im selben Zeitraum um fast 20 Prozent auf 290,9 Millionen (gemessen an 325,7 Millionen Einwohnern) gestiegen. Pai führt die Erfolge auf seine Deregulierungsmaßnahmen zurück.

Es fällt auf, dass diese FCC-Benchmarks niedrig angesetzt sind – weit von einer Gigabit-Gesellschaft entfernt, die auch die USA anstreben. Allerdings haben die USA als großer Flächenstaat viele weiße Flecken abzudecken. Aus technischer Warte fällt im Vergleich zu Deutschland auf, dass die meisten Zugangsleitungen oberirdisch verlegt sind, was es einfacher macht, die Leitungen auszutauschen, indem man die Kupferleitung von den Masten abhängt. Allerdings muss sich der Austausch wirtschaftlich lohnen, was außerhalb (und teilweise auch innerhalb) der Ballungsgebiete häufig schwierig ist. Diese Situation führt zu Breitbandinseln, z. B. in Orten, an denen Colleges und andere öffentliche Einrichtungen vorhanden sind, die auf einen zügigen Breitbandausbau angewiesen sind. Eine Lösung sind häufig Public Private Partnerships der Kreise und Gemeinden. Es ist jedoch praktisch schwierig zu bestimmen, wer die Fachaufsicht hat und wie Planungsstufen zugunsten eines zügigen Breitbandausbaus abgekürzt werden können.

Verglichen mit diesen Projekten auf lokaler Ebene gibt es eine Reihe von etablierten Förderprogrammen auf Bundesebene, die zum großen Teil über die Universal Service Funds (USF) finanziert werden. Im Jahr 2017 verteilte die Universal Service Administrative Company (USAC) fast \$9 Mrd. für den Breitbandausbau in sogenannte „High Cost“-Gebiete in den USA. Besonders sind noch folgende Förderprogramme zu nennen: Life Line – für die untersten Einkommensschichten (\$1,3 Mrd.), E-rate – für Schulen/Büchereien (\$2,6 Mrd.) und Rural Healthcare für Gesundheitsdienste auf dem Land (\$571 Mio.).

Diese Summen werden direkt von den Carriern erhoben. Die wichtigste Stellschraube ist der USF Contribution Factor. Dieser Beitragsfaktor ist der Prozentsatz der Einnahmen, der in den USF zur Unterstützung der Universal Service Programme einbezogen wird. Der Faktor wird von der FCC vierteljährlich festgelegt. Gegenwärtig liegt er bei 20 Prozent der („intrastate“ und „international“) Einnahmen. In aller Regel legen die Carrier diese Universal Service Abgabe voll auf die Kunden um.

Das Finanzierungsmodell über den USF steht seit Jahren in der Kritik. Es sei ballonartig angewachsen, ineffizient, schwer zu überwachen und anfällig für Missbrauch. Die OTTs müssten nicht in den Topf einzahlen, aber profitierten selbst vom Breitbandausbau. Insoweit geht der politische Kampf weiter, um den digitalen Graben zu schließen. Die FCC behauptet in ihrem genannten neuen Bericht, dass sich die digitale Kluft „wesentlich“ verringert habe. Ob die Lücken durch Festnetz oder mobil durch „5G“ oder gar „6G“ (wie u. a. von AT&T und Verizon propagiert) geschlossen werden könnten, ist ein Teil der weiter intensiv geführten Debatte.

